

Mit dem Heimatland verbunden

Integration von Ausländern in Deutschland 1985 / 2000

Zwischen 1985 und 2000 haben sich die Lebensverhältnisse der ausländischen Bevölkerung hierzulande weiter in eine Richtung der Angleichung an die der Deutschen entwickelt. Damit erscheinen starke Ungleichheiten zwischen ihnen, wie sie in Einzelstudien festgestellt werden, in einem anderen Licht. Allerdings vollzieht sich der Integrationsprozess eher zufällig. Schlüssige Konzepte fehlen.

Laut Statistischem Bundesamt lebten im Jahre 2000 in Deutschland 7,3 Millionen Ausländer, das waren 8,9 Prozent der Bevölkerung. Die große Mehrheit verteilt sich auf wenige Ländergruppen: aus der Türkei kommen 28 Prozent, aus den EU-Anwerbeländern Italien, Griechenland, Portugal und Spanien zusammen 17 Prozent und aus den weiteren EU-Ländern etwa zehn Prozent der Immigranten. Auf die Länder des ehemaligen Jugoslawiens entfallen zwölf Prozent, auf Polen vier Prozent. Nach 1990 kam es verstärkt zur Immigration aus asiatischen und afrikanischen Ländern (Afghanistan, Iran, Irak, Marokko).

Haben sich die Integrationschancen der ausländischen Bevölkerungsgruppen zwischen 1985 und 2000 eher in eine integrative oder in eine desintegrative Richtung entwickelt? Welche systematischen Integrationsmodelle gibt es in Deutschland, und welches sind ihre Vor- und Nachteile? Grundlage der Analyse

für diese Studie sind Daten des Statistischen Bundesamts, sozialwissenschaftliche Umfrageergebnisse und die institutionellen Regelungen zur Integration von Ausländern.

Die Analyse der Integrationschancen zu den beiden Zeitpunkten erfolgt mit Hilfe eines komplexen empirischen Modells (Abbildung 1). Zur Begriffsklärung von Integration wird in den Sozialwissenschaften zwischen System- und Sozialintegration unterschieden. Da beide Formen sich in Wirklichkeit kaum trennen lassen, wird in der Studie die Inhaltsbestimmung von sozialer Integration an die doppelte Bedeutung des Worts Integration, nämlich an den Inhalt von „integritas“ und „integratio“ gebunden.

Dimensionen der Integration

Integritas als Unversehrtheit und Ganzheit bezeichnet die Tatsache, dass Systeme ihre Teilsysteme und Elemente fest miteinander verknüpfen und systemfremde Teile entweder einpassen oder ausgrenzen, um ihre Integrität zu wahren. Integratio hingegen bedeutet Einbezug, Vervollständigung und Erneuerung. Soziale Integration ist somit ein Prozess, durch den ausländische Gruppen als belebende und inspirierende Kraft in die Handlungszusammenhänge so einbezogen werden, dass die Integrität der Aufnahmegesellschaft gewahrt bleibt.

Über die wesentlichen Dimensionen sozialer Integration besteht in den Sozialwissenschaften weitgehend Übereinstimmung: Es sind die materiellen Lebensbedingungen, sozialen Interaktionen sowie die Werte und Orientierungen. Anhand dieser Dimensionen werden die Integrationschancen analysiert.

Materielle Lebensbedingungen: Die Bildungsunterschiede zwischen Ausländern und Deutschen konnten seit Mitte der 1980er Jahre verringert werden. Gleichwohl bleibt das Bildungsniveau der ausländischen Bevölkerung mehrheitlich, gemessen an erreichten Abschlüssen und an der Bildungsbeteiligung, auch 2000 erheblich hinter dem durchschnittlichen Niveau der deutschen Bevölkerung zurück. Dabei gilt: je höher das Bildungsniveau, desto größer wird der Abstand. Kinder und Jugendliche aus wenig gebildeten traditionellen Familien der Türkei und Italien, aber auch nach 1990 zugezogene Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind besonders benachteiligt. Da das Niveau der schulischen Allge-

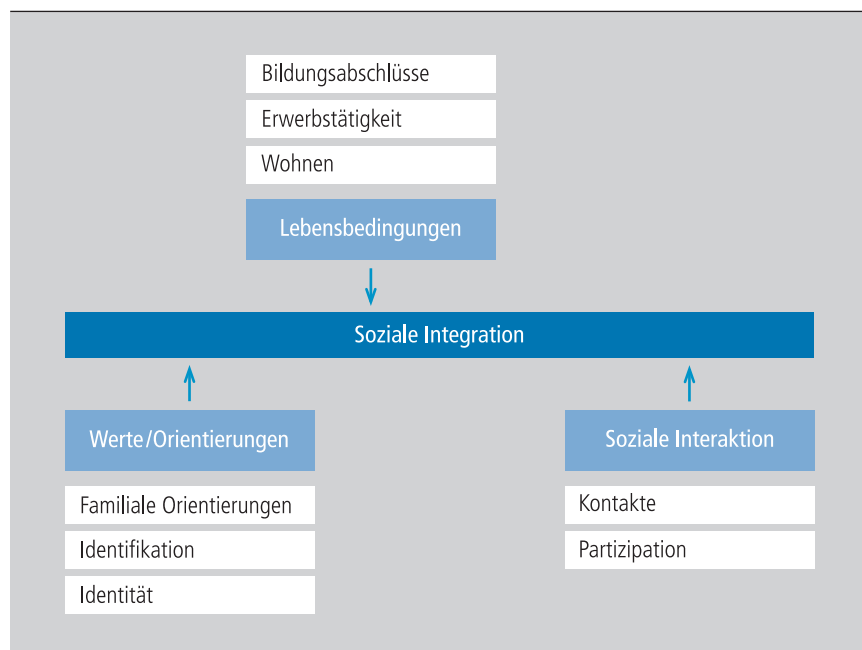


Abbildung 1
Analysemodell zur Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen

meinbildung das „Billet“ für den Ausbildungs- markt, zur höheren Bildung und zum Arbeits- markt ist, müssen die Bildungsdefizite der Ausländer gegenwärtig als ein schwerwiegen- des Hemmnis für ihre stärkere berufliche Inte- gration angesehen werden.

Im Bereich der Erwerbstätigkeit ist festzustel- len, dass durch den Wegfall anspruchloser Ar- beitsplätze, die durch Ausländer vorrangig be- setzt wurden, durch die nachlassende Konjunktur und die ungenügende Bildung die Arbeitsmarktchancen von Ausländern geringer werden. Die Arbeitslosigkeit der ausländischen Arbeitnehmer ist zwischen 1985 und 2000 von 13 auf 18 Prozent gestiegen. Bei der Aus- übung eines selbstständigen Berufs, die inte- grationsfördernd wirkt, hat sich der Abstand zu den Deutschen verkürzt und beträgt heute nur noch rund zwei Prozentpunkte. Viel gerin- gere Arbeitsmarktchancen haben ausländische Frauen, sie führen oft sehr einfache Jobs aus und arbeiten häufig illegal in privaten Haushal- ten.

Der Wohnstandard von Ausländern hat sich im betrachteten Zeitraum in allen Wohnfor- men spürbar verbessert. In Deutschland haben Personen, unabhängig von ihrer Staatsangehö- rigkeit, Zugang zum Sozialwohnungsbestand. Sozioökonomisch besser gestellte ausländische Haushalte konnten Wohneigentum in Deutsch- land erwerben, wengleich hier noch eine auf- fallende Lücke besteht, ebenso beim Standard „Ein Wohnraum pro Person“. Die Gründe für den verbleibenden Unterschied bestehen darin, dass die häufig benötigten großen Wohnungen zu knapp und teuer sind, dass zeitweilig im Herkunftsland und im Aufnahmeland Wohn- sitz genommen wird, und dass Bleibeabsichten oft nicht klar ausgeprägt sind.

Geringes Interesse an Politik

Soziale Interaktion: Die häufigsten Kontakte zwischen Ausländern und Deutschen beziehen sich auf die „notwendigen“ und bestehen in den Bereichen Nachbarschaft, Bildung und Ar- beit. Freizeitkontakte sind nachrangig und werden häufiger – insbesondere bei Türken – stärker unter Landsleuten gewünscht. Die engsten und intensivsten Kontakte drücken sich in ausländisch-deutschen Eheschließun- gen bzw. Lebenspartnerschaften aus. Mehr als 80.000 ausländische Personen heiraten jährlich vor deutschen Standesämtern. In etwa 70 Pro- zent dieser Fälle hat ein Partner die deutsche Staatsangehörigkeit. Unberücksichtigt sind hier Eheschließungen, die im Herkunftsland oder vor einem Konsulat vollzogen werden.

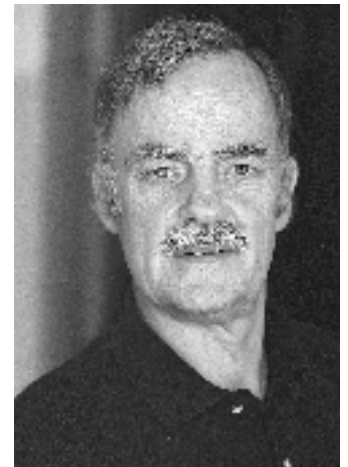
Das Heiratsgeschehen verläuft nationalitäten- spezifisch. Ausländische Frauen, die einen deutschen Partner heiraten, reisen vorwiegend

aus Polen, der Russischen Föderation, Thai- land, der Ukraine oder Rumänien ein. Anders verläuft das Heiratsgeschehen zwischen aus- ländischen Männern und deutschen Frauen; hier folgt es dem historischen Einwanderungs- geschehen, das heißt die ausländischen Män- ner sind vorrangig Türken, Italiener bzw. kom- men aus Ex-Jugoslawien. Aber die integra- tionsstiftende Wirkung national heterogener Eheschließungen darf nicht überschätzt wer- den. Die Fälle sind eher gering und betreffen hauptsächlich ausländische junge Menschen, die zum Teil in Deutschland sozialisiert wur- den und daher ohnehin schon besser integriert sind.

Die politische Partizipation stößt für die Mehr- heit der Ausländer auf grundgesetzliche Be- schränkungen. Nur EU-Ausländer sind hin- sichtlich der Bürgerrechte den Deutschen weitgehend gleichgestellt. Die wichtigsten poli- tischen Partizipationsinstrumente für Nicht- EU-Ausländer in Deutschland sind die Selbst- organisationen und Vereine der Ausländer und die Ausländerbeiräte in den Städten und Stadt- teilen. Das allgemeine Interesse an deutscher Politik und an deutschen Parteien innerhalb der ausländischen Bevölkerung ist eher gering ausgeprägt. Vergleichsweise am stärksten ori- entieren sich Ex-Jugoslawen (Kroaten, Slowe- nen) an deutscher Politik, während dies unter Türken, Italienern und Griechen am wenig- sten verbreitet ist.

Zum einen versprechen sich Ausländer auf- grund der Einschränkungen bei den Bürger- rechten wenig Einflusschancen, zum anderen ist politisches Interesse bei geringerer Bildung und niedrigem beruflichen Status grundsätz- lich weniger ausgebildet. Durch die arbeitszen- trierte Immigration hat sich allerdings eine wirksame Mitbestimmung von Ausländern in den Betrieben entwickelt. Bei der Wahl von Betriebsräten haben alle ausländischen Arbei- tnehmer seit 1972 das passive und aktive Wahl- recht, und es geschieht immer häufiger, dass sie den Vorsitz in den Betriebsräten führen.

Werte/Orientierungen: In den Familienorien- tierungen zeigt der Mikrozensus des Statistischen Bundesamts Veränderungen, die eine Anpas- sung an deutsche Strukturen signalisieren. Auch in ausländischen Haushalten definieren sich heute Frauen häufiger als Haushaltsvor- stand. Das betrifft die Alleinerziehenden, deren Anteil zugenommen hat, aber auch die Rolle der Frauen in Partnerhaushalten. Es gibt eine eindeutige Tendenz zur Verkleinerung der Haushalte. Der Anteil der Haushalte, in dem Kinder geboren werden, hat abgenommen (von 52,9 Prozent auf 50,8 Prozent), und gleichzeitig hat sich die Anzahl der Haushalte mit drei und mehr Kindern verringert (von 13,4 Prozent auf 11,5 Prozent). Das Ehepaar



Wilhelm Hinrichs [Foto: David Ausserhofer]

Wilhelm Hinrichs, geboren 1940 in Zirtow/Mecklenburg, studierte Filmproduktion an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Pots- dam-Babelsberg und Soziologie an der HU Berlin. Promotion 1973 in Berlin; seit 1982 an der Akademie der Wissenschaften der DDR und seit 1992 am WZB. Arbeitsgebiete: Sozialindikatoren, Stadt-, Wohnso- zioologie, räumliche Mobilität.

ohne Kinder gewinnt neben der alleinerziehenden Frau an Bedeutung, und seit 1997 hat die Geburtenrate nichtehelicher Kinder stark zugenommen.

Trotz Annäherungstendenzen bestehen Unterschiede zwischen der ausländischen und der deutschen Bevölkerung fort. Als Familienform ist auch 2000 das verheiratete Paar mit Kindern vorherrschend, für Deutsche das Ehepaar ohne Kinder. Die Familienkonstellationen „geschieden“, „verwitwet“ und „getrennt lebend“ sind unter Ausländern weit weniger verbreitet als unter Deutschen. Annäherungen und Un-

terschiede in den Familienorientierungen haben sich nach nationaler Herkunft verschieden entwickelt. So haben sich die niedrigen Geburtenraten zwischen italienischen, spanischen, griechischen und deutschen Frauen angeglichen. Orientierungen zum klassischen Familienhaushalt sind besonders vorherrschend bei Mitbürgern türkischer Herkunft, aber auch bei jenen, die aus Serbien/Montenegro oder Portugal kommen.

Obwohl zwischen 50 Prozent und 70 Prozent der Ausländer eine feste Bleibeabsicht äußern, empfindet kaum jemand ausschließlich Deutschland als seine Heimat. Am ehesten wird eine deutsche Heimatverbundenheit von Jugoslawen und Griechen empfunden, am wenigsten von Türken. Aber auch Spanier, obwohl sie gut integriert sind, sehen in geringem Umfang nur Deutschland als ihre Heimat.

Auch bei fester Bleibeabsicht und hoher Zufriedenheit mit der Situation in Deutschland wird die Verbundenheit mit dem Heimatland nicht aufgegeben. Der größte Teil der Ausländer hält an der Politik, Religion und Sprache des Heimatlands fest. Der insgesamt starken Ambivalenz bezüglich der kulturellen Identität von Ausländern hat die Bundesregierung mit dem ab dem 1. Januar 2000 gültigen Staatsangehörigkeitsgesetz Rechnung getragen, indem eine doppelte Staatsbürgerschaft erleichtert wurde.

Modelle der Integration

Wie mit Tabelle 1 anhand einiger ausgewählter Integrationsindikatoren gezeigt wird, hat sich der Abstand in den Lebensverhältnissen von Deutschen und Ausländern im Zeitraum zwischen 1985 und 2000 verringert und in eine integrative Richtung entwickelt. Dennoch gibt es deutliche Unterschiede. Welche systematischen Integrationsmodelle sind für die Zukunft denkbar?

(1) Integration als Assimilation

Nach diesem Konzept soll Integration durch Anpassung der ausländischen Gruppen an die im Aufnahmeland herrschenden Werte, Normen, kulturellen Muster und Gepflogenheiten erfolgen. Prozesse der Angleichung sind notwendig, und sie vollziehen sich auch, doch ist Assimilation als Generalkonzept sozialer Integration nicht zu verallgemeinern. Es verlagert die Verantwortung für die Einbeziehung einseitig auf die ausländischen Minderheiten und erlaubt zudem keine Mehrfachintegration. Ferner sprechen drei weitere Argumente gegen eine Generalisierung dieses Modells:

a) Die Universalität individueller Menschenrechte führt dazu, dass persönliche Lebensentwürfe immer mannigfaltiger werden, was

Bereich	Deutsche		Ausländer		darunter Türken		darunter Jugoslawen**		darunter südliche EU-Länder	
	1985	2000	1985	2000	1985	2000	1985	2000	1985	2000
Bildung										
Schüler in Grund-/Hauptschule	53	44	73	59	77	66	71	60	69	62
Realschule/Gymnasium	39	37	16	23	10	13	22	24	22	22
Sonderschule	4	4	6	6	7	6	4	9	5	7
Erwerbstätigkeit										
Arbeitslosenquote	9	10	13	18	15	22	9	12	11	15
Anteil Auszubildender im traditionellen Handwerk	37	35	55	37	52	39	53	35	57	39
Wohnen										
Wohneigentum in Deutschland	41	43	8	14	2	16	10	13	12	18
Kontakte/Partizipation										
Unbefristeter/sicherer Aufenthaltsstatus	–	–	39	52	42	55	51	42	37	50
Anteil Einbürgerungen	–	–	0,3	2,6	/	4,2	0,4	2,0	/	/
Familiale Orientierung										
Bevölkerung in Ehe lebend*	48	47	46	59	43	61	53	57	45	55
Eheschließung mit deutschem Partner	–	–	60	72	17	60	66	51	56	55

/ zu geringe Fallzahlen; * im Jahre 2000 nur Ausländer mit verfestigtem und sicheren Aufenthaltsstatus; für 2000 Personen aus der Bundesrepublik Jugoslawien mit Serbien und Montenegro

Tabelle 1
Ausgewählte nationalitätenspezifische Integrationsindikatoren 1985 und 2000
– Angaben in Prozent –

Quelle: Hinrichs (2003): Ausländische Bevölkerungsgruppen in Deutschland – Integrationschancen 1985 und 2000

gegen eine Angleichung an ein einheitliches kulturelles Konzept spricht.

- b) Die Ausweitung transnationaler Mobilitätsprozesse bewirkt, dass individuelle Menschenrechte sowie die Pluralisierung von Lebensentwürfen an territorialen Grenzen nicht haltmachen.
- c) Eigene Werte und Traditionen des Herkunftslands weisen oft ein starkes Beharrungsvermögen auf und werden daher häufig über lange Zeiträume aufrechterhalten.

Ein Integrationsverständnis als Assimilation stand in Deutschland auch nicht im Mittelpunkt. Ausländer konnten sich bei Wahrung kultureller Eigenheiten eher bewußt pragmatisch und selektiv verhalten.

(2) Integration durch Konfliktaustragung
Die Theorie vom Integrationsmedium „Konflikt“ und „Konfliktaustragung“ besagt, dass durch die widersprüchlichen Wirkungen der ökonomischen Globalisierung und der sozialen Modernisierung sich zerstörerische Desintegrationsprozesse ausbilden und ausweiten. Damit Gesellschaften nicht auseinanderfallen, müsse Integration durch den Gegensatz – durch Desintegration – definiert werden. Ohne die Existenz und die bedeutsame Rolle von Konflikten für Integration und gesellschaftliche Entwicklung zu leugnen, erweist sich der Begriff als Schlüssel zur Erklärung der Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen nicht immer als geeignet.

Erstens würde eine unspezifizierte Übernahme dieses Begriffs auf den untersuchten Bereich fremde Kulturen von vornherein als Widerspruch bzw. Gegensatz suggerieren. Zweitens erscheint es fraglich, ob die Mehrheits- und Machtverhältnisse eine faire Konfliktaustragung zulassen. Drittens wäre der ethnische Konflikt abzusetzen von den großen sozialen Konflikten. So lässt sich etwa ein Interessenkonflikt, resultierend aus Besitzverhältnissen, Statuslagen oder Machtpositionen, nur schwer durch Bindung an irgendeine staatliche oder nationale Zugehörigkeit lösen. Ebenso hat ein so bedeutsamer Wertekonflikt wie der zwischen Eigennutz- und Gemeinwohlorientierung wenig mit einer nationalen Zugehörigkeit zu tun. Viertens scheint es, dass es auch in der weitgehend individualisierten sozialen Welt konsensfähige Werte gibt, die der schwindenden Kraft traditioneller Integrationsinstitutionen widerstehen und Ausgangspunkt sozialer Integration sein können.

Von den Vertretern dieses Konzepts erfolgt denn auch eine Relativierung der integrationsstiftenden Wirkung des Konflikts. Es sollen nur „gehegte“ Konflikte als Integrationsgrund-

lage anerkannt werden. Die Konfliktaustragung erfolgt in diesen Fällen durch „Selbstbegrenzung“, „Schonung des Gegners“ und „Anerkennung von Schlichtungsregeln“.

(3) Integration auf Basis universalistischer Werte und Ziele

In der Studie wird argumentiert, dass sich in der Bewertung der grundlegenden Menschenrechte mehr und mehr ein Konsens durchsetzt; aus diesem Grunde wird ein universalistisches Konzept bevorzugt. Aus der Wirkung universalistischer Werte und Ziele folgt die These, dass gesellschaftliche Systeme in der Lage sind, fremde Teile so aufzunehmen, dass sie als wesentliche Bestandteile akzeptiert und nicht als dysfunktional empfunden werden.

In Unterscheidung zu dem Assimilations- wie dem Konfliktkonzept ist es unstrittig, dass eine Reihe von universellen, transnationalen Werten und Zielen in modernen Gesellschaften allgemein anerkannt wird, und dass eine Integrationswirkung erhalten bleibt und neue Werte und Ziele dieser Art hervorgebracht werden. So besteht heute kaum ein nationaler oder internationaler Dissens darüber, dass sich Prioritäten gesellschaftlicher Ziele verändert haben und dass die Erreichung eines menschenwürdigen Mindest-Lebensstandards für alle, der Kampf gegen Armut oder die Erhaltung der Umwelt erstrangige Werte sind.

Das Konsenskonzept wird jedoch nicht in seiner „reinen“ Form vertreten, sondern universalistische Werte und Ziele bilden das synthetisierende „gemeinsame Dach“ der sozialen Gruppen in einer Gesellschaft. Unter diesem Dach können sich integrative Status- und Rollenverteilungen auf höchst unterschiedliche Weise vollziehen: durch Assimilation, Konfliktaustragung oder Konsens.

Wilhelm Hinrichs
Abteilung „Ungleichheit und Soziale Integration“

Weiterführende Literatur:

 Wilhelm Hinrichs, *Ausländische Bevölkerungsgruppen in Deutschland – Integrationschancen 1985 und 2000*, 61 S. (WZB-Bestellnummer SP I 2003-202)

Summary

Integration of Foreigners

Against the background of three basic models of social integration the author compares chances of foreign populations in Germany to integrate (years compared: 1985 and 2000). Using "material living conditions", "social interaction", and "values and orientations" as dimensions of integration, results are as follows:

(1) while there are still differences between foreigners and Germans, living conditions of foreigners in Germany are moving towards integration;

(2) existing inequalities are rather caused by status of residence, education, employment participation, and family orientation than by nationality.